

Roundup Ready – Glyphosat im Fokus

Der Schutz von Kulturpflanzen gegenüber Verunkrautung, Krankheiten und Schädlingen spielt in der Landwirtschaft zunehmend eine wichtige Rolle und bedeutet zugleich eine große Herausforderung sowie Verantwortung für die Umwelt. In der österreichischen Landwirtschaft besteht diesbezüglich ein klares Bekenntnis zum Integrierten Pflanzenschutz, also der Anwendung bzw. auch Kombination von natürlichen, biologischen, mechanischen, physikalischen, thermischen aber auch chemischen Maßnahmen.

Der chemische Pflanzenschutz ist nicht neu – schon die Sumerer und Chinesen verwendeten natürlich vorkommende Elemente wie Schwefel oder auch Pflanzenextrakte mit pestiziden Eigenschaften. Vom Ende des 19. Jhd. bis heute gibt es eine stetige Weiterentwicklung im Bereich der chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmittel mit immer spezifischeren Wirkstoffen. Dies gilt auch für Herbizide zur Bekämpfung der ertrags- und qualitätsmindernden Unkrautflora.

Der Wirkstoff Glyphosat wurde zwar schon 1950 entwickelt, aber erst 20 Jahre später entdeckte man bei Monsanto zufällig dessen totalherbizide Wirkung, die auf einer Blockade der Synthese von aromatischen Aminosäuren beruht. Glyphosat wird heute von mehr als 90 Chemiekonzernen in 20 Ländern hergestellt und in 130 Ländern vertrieben. Mehr als 40% der weltweiten Produktion stammt aus China. Glyphosat ist mit mehr als 800.000 t/Jahr der in den allseits bekannten „roundup-Produkten“ weltweit am stärksten eingesetzte Herbizidwirkstoff. Neben dem klassischen Einsatz zur Unkrautregulierung mittels Punkt- oder Flächenbehandlung, wird Glyphosat auch als Sikkationsmittel verwendet. Damit erfolgt eine gleichmäßigere und raschere Samenreife bei diversen Ackerkulturen und zugleich kommt es zu einer stärkeren Abtrocknung des Erntegutes wodurch vor allem bei feuchten/nassen Bedingungen die Ernte erleichtert wird.

Durch die Entwicklung von glyphosatresistenten = roundup ready-Sorten (Mais, Soja, Raps, Luzerne, Baumwolle...) kam es Mitte der 90-er Jahre zu einem sprunghaften Anstieg in den Absatzzahlen für Glyphosat. Mittlerweile mehren sich jedoch die kritischen Stimmen gegenüber der von Monsanto stets beteuerten Unbedenklichkeit von Glyphosat. Neben dem Anstieg von resistenten Unkräutern und der negativen Beeinflussung der Bodenfauna betrifft dies vor allem das mögliche Risiko der karzinogenen Wirkung für Menschen (non-Hodgkin lymphoma, also bösartige Erkrankungen des lymphatischen Systems), das 2015 von der Internationalen Agentur zur Krebsforschung (WHO) genannt wurde („probably carcinogenic to humans“). Nachdem Ende Juni 2016 die 15-jährige Zulassungsfrist für Glyphosat in der EU abgelaufen ist, wurde deren Verlängerung unter dem Blickwinkel zahlreicher Sicherheitsbedenken sehr kontroversiell diskutiert. Durch die Gegenstimmen von Bulgarien und Frankreich sowie die Stimmenthaltung von Deutschland und Österreich kam es zu keinem qualifizierten Mehrheitsbeschluss, wodurch letztlich die Entscheidung an die Kommission übertragen wurde. Diese hat am 29. 6. 2016 (EU 2016/1056) eine Verlängerung der Zulassung bis 6 Monate nach Vorliegen einer Risikobewertung durch die Europäische Chemikalienagentur (ECHA) bzw. bis max. Ende 2017 festgelegt. Es bleibt also abzuwarten, wie weit sich Ergebnisse spezifischer Forschungsarbeiten als fachliche Basis gegen die starken wirtschaftlichen Interessen der Chemiekonzerne und der industrialisierten Agrarwirtschaft behaupten können.